



Ferien sind super?!!!

„Aufgeregt und voller Vorfreude steigen wir am frühen Morgen ins Auto. Und ab geht's in Richtung Adria. Zwei Wochen Meer, Wasser, Sonnenschein und eben richtige Ferien. Koffer und andere Utensilien hatten wir schon am Vorabend im Auto verstaut. Hoffentlich haben wir nichts vergessen. Mama prüft noch einmal, ob alles gut verschlossen ist und Wasser, Gas und Strom abgeschaltet sind. Der Weg ist lang und wir beschließen, noch vor der Grenze an einer Raststätte halt zu machen. Doch dann, als wir weiter fahren wollen, kommt das dicke Ende: Der Wagen will nicht anspringen. Da absolut nichts hilft, bleibt nur der Abschleppdienst. Der Traum von der Adria ist ausgeträumt, dafür konnten wir uns zu Hause Bilder und eine Reisereportage von unserem geplanten Urlaubsort ansehen. Nicht gerade dasselbe!“



„Heute Abend, wenn wir im Ferienhotel angekommen sind und ausgepackt haben, werde ich eine große Pizza verteilen. Aber nur mit viel Schinken, Pil-



zen und Käse. Ich hatte einen Mordshunger, als wir endlich in der Gaststätte saßen. Doch zu meinem Verdruss gab es hier keine Pizza. Mama meint, ich solle Makkaroni mit Tomatensoße essen. Was blieb mir anderes übrig. Doch die Makkaroni waren nicht weich gekocht, die Soße kalt und sehr süß. Alles in allem – ein Reinfall, der mir gleich am Urlaubsbeginn die Freude verdarb. Naja, morgen passe ich besser auf und suche eine Pizzeria – auch eine Lösung.“



„Der gestrige Tag im Freibad war super – leider nur am Anfang. Ich hatte mich mit meinen Freunden verabredet. Mit Schwimmen und lustigen Spielen verging die Zeit wie im Fluge. Auch unser Sportlehrer war da und zeigte uns, wie man tauchen muss. Das war ein Gaudi. Ich war besonders ungeschickt. Nach einer längeren Pause, die wir faulenzend im Schatten verbrachten, fiel es Peter ein, Fußball zu spielen. Schnell hatten wir zwei Mannschaften aufgestellt. Das Spiel stand schon 2:2, als der Unfall passierte. Der Ball traf Martin genau am Kopf und er kippte gleich um. Wir sahen sofort, dass er das Bewusstsein verloren hatte. Der Bademeister kam angelaufen und rief gleich den Notarzt an. Dieser stellte fest, dass Martin beim Aufprall sicher eine Gehirnerschütterung erlitten hat und sofort ins Krankenhaus muss. Die Lust zum Spielen war uns vergangen, wir machten uns Sorgen um unseren Freund.“



Barbara wollte in den Ferien eigentlich zu ihrer Tante nach Österreich fahren, um dort gemeinsam mit ihr zu wandern. Zwei Tage vor ihrer Abfahrt kam dann der Telefonanruf von der Tante, dass sie leider dringend zu einem wichtigen Geschäftsabschluss nach Großbritannien fahren muss. Barbara war traurig und wütend, da ihr ja nichts anderes übrig blieb, als mit den Eltern an den Plattensee zu fahren, den sie – wie sie meinte



– in- und auswendig kannte. Schlecht gelaunt lag sie in einem Liegestuhl und wollte mit niemandem sprechen. Da ertönte plötzlich ein „Hallo!“ Barbara drehte sich um und siehe da – waren das nicht ihre beiden besten Freundinnen Isolde und Adrienn? Barbara traute ihren Augen und Ohren nicht – aber sie freute sich doch recht gewaltig. Die Urlaubstage waren gerettet. Sie hatte Gesellschaft und brauchte sich nicht mehr zu langweilen. Ende gut – alles gut!



Ja, auch in den Ferien erwarten euch Überraschungen, egal ob angenehm oder nicht!

Theodor Storm An einem schönen Sommerabende

Liebl'ich senkt die Sonne sich,
Alles freut sich wonniglich
In des Abends Kühle!
Du gibst jedem Freud und Rast,
Labst ihn nach des Tages Last
Und des Tages Schwüle.
Horch, es lockt die Nachtigall,
Und des Echos Widerhall
Doppelt ihre Lieder!
Und das Lämmchen hüpf't im Tal,
Freude ist jetzt überall,
Wonne senkt sich nieder!
Wonne in des Menschen Brust,
Der der Freud ist sich bewusst,
Die ihm Gott gegeben,
Die du jedem Menschen schufst,
Den aus nichts hervor du rufst
Auf zum ew'gen Leben.

Was? Wo?

Das große Ferienrätsel 2015 (6)	Seite 2-3
Die Lebenszeit	Seite 4
Gewissensfrage	Seite 5
Die blitzschnelle Antwort	Seite 6
Wüsten – öde und trostlos	Seite 7
Die heißesten Orte der Welt	Seite 8

Das große Ferienrätsel 2015 (6)

BINCHEN



„Hallo, Kinder, wir sind wieder da! Wir, das sind Binchen und Flo, erinnert ihr euch an uns? In den letzten Jahren habt ihr uns als zwei unternehmungslustige Typen kennen gelernt, die sich Mühe gegeben haben, euch mit ihren Rätseln dabei zu helfen, die Freizeit in den Sommerferien sinnvoll zu gestalten. Natürlich könnt ihr aus den Rätseln so einiges lernen. In diesem Sommer sind wir allerdings nicht allein, die euch zum Rätselraten verleiten wollen. Nein, wir haben Helfer und Helferinnen! Ich kann euch nämlich verraten, dass wir in einem internationalen Ferienlager sind, in dem Kinder aus Österreich, Deutschland, Polen, Tschechien, der Slowakei, Rumänien, Slowenien, Südtirol, Kroatien, Serbien und selbstverständlich aus Ungarn zwei herrliche Ferienwochen verbringen. Die Lagersprache ist selbstverständlich Deutsch. Alle Gruppen sind gern bereit, bei der Zusammenstellung der Rätsel zu helfen, in denen jeweils ihr Land und/oder ihre persönlichen Interessen und Hobbys im Mittelpunkt stehen“, führt Binchen ein und Flo setzt hinzu:
„Also dann, viel Spaß beim Rätseln!“

FLO



Slowakei

1. „Wie ihr im letzten Ferienrätsel lesen konntet, bildeten die beiden heutigen Staaten Tschechien und Slowakei einen Staat, die Tschechoslowakei. Danila und Aurel kommen aus der Slowakei und haben die heutige Rätselrunde über ihr Heimatland Slowakei gemeinsam mit den anderen Kindern ihrer Gruppe zusammen gestellt.“ Mit diesen Worten übergibt Binchen den beiden das Wort. „Die Slowakische Republik, slowakisch *Slovenska Republica* ist eine parlamentarische Demokratie. Sie ist Mitglied der EU und der NATO und seit 2009 Eurozone“, beginnt Aurel. „Die slawischen Vorfahren der Slowaken besiedelten das Gebiet um die Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert, im 11. Jahrhundert wurde die Slowakei in das Königreich Ungarn eingegliedert. Ab 1526 wurde es Teil der Habsburgmonarchie und ab 1867 Teil Österreich-Ungarns“, berichtet Danila weiter. „Wisst ihr auch, dass die heutige deutsche Bezeichnung Slowakei erstmals in einer Petition an den österreichischen Kaiser im Jahr 1849 auftauchte?“ setzt Aurel noch hinzu.



2. „Bratislava (deutsch *Pressburg*; ungarisch *Pozsony*) ist mit rund 420.000 Einwohnern nicht nur die Hauptstadt der Slowakei und Regierungssitz, sondern auch die größte Stadt des Landes“, fährt Danila fort. „Selbstverständlich ist sie politisches, wirtschaftliches und kulturelles Zentrum des Landes und Standort zahlreicher Universitäten, Museen, Theater und vielfältiger Institutionen.“ Aurel führt weiter aus: „Gepägt wurde die Geschichte der Stadt von zahlreichen Ethnien



Welches Land grenzt nicht an die Slowakei?

a. Österreich

b. Rumänien

c. Polen

wie Kelten, Römern, Awaren, Deutschen, Magyaren, Juden und Slowaken.“

Wann war die Stadt Hauptstadt des Königreichs Ungarn?

a. von 1345 bis 1389

b. von 1536 bis 1848

c. von 1918 bis 1933

3. „Im Land leben etwa 5,43 Millionen Einwohner. Das Durchschnittsalter liegt bei 35,5 Jahren, damit gehört die Slowakei zu den Staaten Europas mit einer eher jungen Bevölkerung“, geht Danila zur Bevölkerung über. „Neben 80,7 % Slowaken leben im Lande 8,5 % Ungarn, 2,0 %



Roma, 0,6 % Tschechen, 0,6 %, Ruthenen, 0,1 % Ukrainern, 0,1 % Deutschen und 7,2 % andere. Das ergab die Volkszählung von 2011“, konkretisiert Aurel. „Die Deutschen leben seit ca. 800 Jahren auf dem Gebiet der heutigen Slowakei, sie haben Geschichte und Kultur des Landes deutlich mit geprägt. Zahlreiche Baudenkmäler und Kunstwerke in ihren Siedlungsgebieten zeugen von ihrer Baukunst, hoher handwerklicher Meisterschaft und Kunstfertigkeit.“ „Heute leben nur noch weniger als 6.000 Deutsche in der Slowakei, die aber sämtliche politischen Rechte genießen. Die drei Hauptsiedlungsgebiete waren Pressburg und Umgebung, die deutschen Sprachinseln in der Zips (Zipser Sachsen) sowie das Hauerland. Größtes Problem der deutschen Minderheit ist die Assimilation der mittleren und jüngeren Generationen an das slowakische Umfeld, die in den meisten Fällen so weit geht, dass Sprache und Brauchtum verloren gegangen sind. Es gibt jedoch immer

noch zwei karpatendeutsche Dörfer, Hopgarten und Metzenseifen. In Hopgarten ist die Einwohnerschaft noch mehrheitlich deutschsprachig“, fügt Danila hinzu.

Wie werden die Angehörigen der deutschen Minderheit in der Slowakei genannt?

a. Karpatendeutsche

b. Slowakendeutsche

c. Tatradeutsche

4. „Ein monumentales Bauwerk der Stadt sollten wir aber noch vorstellen, nämlich die *Pressburger Burg* oder *Burg Bratislava*“, meint Danila. „Ganz kurz zur Geschichte“, geht Aurel weiter. „Ende des 9.



Jahrhunderts war es eine bedeutende Siedlungsburg. Die erste urkundliche Erwähnung von Pressburg stammt aus dem Jahr 907. Im 11. und 12. Jahrhundert entstand auf dem Burgberg ein vorromanischer Steinpalast. Der großzügige Umbau der Burg begann im Jahr 1423 und das Ergebnis war eine gotische Burg, bekannt als *Sigismundburg*. Der nach den *Pálffys* benannte Burgumbau erfolgte im Zeitalter der ausgehenden Renaissance.“ „Die letzte Etappe großer Umbauarbeiten gab Maria Theresia in Auftrag. Sie ließ von der *Pálffy-Burg* u. a. die Wohnfunktionen in der prunkvollsten Form betonen, verbessern oder erweitern. Das interessanteste Objekt, später nannte man es *Theresianum*, baute man nach dem Jahr 1768 an die östliche Stirnwand des Palastes an. Im Mai 1811 brach auf der Burg ein vernichtendes Feuer aus. Die riesigen Ruinen des abgebrannten Burgpalastes blieben 150 Jahre unberührt. Erst im Jahr 1968 erfolgte eine Rekonstruktion“, führt Danila aus.

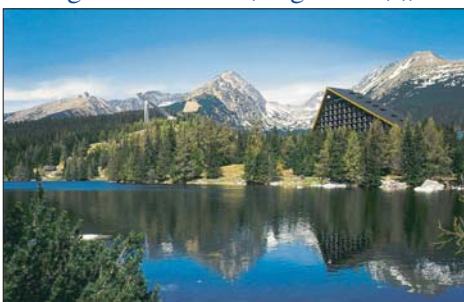
Die Burg liegt auf einem Felsen 85 Meter über

a. dem Bahnhof

b. der Autobahn

c. dem linken Donauufer

5. „Die Slowakei ist ein gebirgsreiches Land“, geht Aurel zu einem anderen Thema über. „Ja, ich weiß“, sagt Danila. „Zwei Drittel der Fläche der Slowakei gehören zu den Karpaten, den Rest bilden Ausläufer der Pannonischen Tiefebene sowie ein kleiner Teil des Wiener Beckens.“ „Um bei den Gebirgen zu bleiben“, sagt Aurel, „hat das Land einen Flächenanteil von fast einem Drittel des gesamten Karpatenbogens, vor allem der Westkarpaten.“



„Die Karpaten beginnen im Westen bei Pressburg mit den *Kleinen Kar-*

paten (Höhe bis 770 m), einem schmalen Gebirgszug, nordöstlich daran schließen sich die *Weißten Karpaten* (Biele Karpaty, bis 1000 m) an. Die höchste Erhebung ist die Gerlsdorfer Spitze in der Hohen Tatra mit 2.655 m (zugleich der höchste Berg der gesamten Karpaten); die Zahl der Zweitausender beträgt etwa 100.“

Wie ist der slowakische Name der Gerlsdorfer Spitze?

a. Biele Karpaty

b. Nizke Tatry

c. Gerlachovsky Stit

6. „Viele Kinder mögen Tiere, auch wild lebende, genauso wie du“, versucht Danila ihrem Partner einen neuen Ansporn zu geben. „Erzähl doch mal!“ „Du wirst dich wundern, was ich alles weiß. Bei uns gibt es insgesamt etwa 34.000 Tierarten, davon entfallen etwa 30.000 allein auf Insekten. Es gibt 934 Arten von Spinnentieren, 352 Arten von Vögeln, 346 Arten von Weichtieren, 90 Arten von Säugetieren, 79 Fischarten, 18 Amphibienarten und 12 Arten von Kriechtieren“, kommt die Antwort wie aus der Pistole geschossen. „Und wie ist es mit den Säugetieren genauer?“ will Danila wissen.

„In den Mittel- und Hochgebirgen kann man immer noch Raubtiere wie Wölfe und Braunbären finden; in den Laubwäldern leben Füchse, Jagdwild, Wildkatzen und Wildschweine, im Nadelwald sind hingegen Braunbären, Eichhörnchen und Luchse vertreten. Oberhalb der Waldgrenze sind Tatra-Gemsen, Murmeltiere und Schneemäuse beheimatet“, weiß Aurel. „Und welches von den vielen oft recht gefährlichen Tieren würdest du denn gern als Haustier haben?“ möchte Danila genau wissen. „Ja, das ist eine schwere Frage“, meint Aurel. „Du kannst ja einmal raten!“ „Lieber nicht, sonst holst du dir noch einen Braunbären ins Haus“, lacht Danila.



Welche wilde Tiere wird man in der Slowakei wohl nicht antreffen?

a. Lemuren

b. Luchse

c. Wildschweine

7. „Letzte Frage für heute“, schließt Flo das Rätselraten ab.

Welcher Fluss fließt auf einer Länge von 172 Kilometern durch die Slowakei?

a. der Rhein

b. die Donau

c. die Elbe

(Die Lösungen findet ihr im NZJunior auf Seite 8!)

Jacob und Wilhelm Grimm: Die Lebenszeit

Als Gott die Welt geschaffen hatte und allen Kreaturen ihre Lebenszeit bestimmen wollte, kam der Esel und fragte:

„Herr, wie lange soll ich leben?“

„Dreißig Jahre,“ antwortete Gott, „ist dir das recht?“

„Ach Herr,“ erwiderte der Esel, „das ist eine lange Zeit. Bedenke mein mühseliges Dasein: von Morgen bis in die Nacht schwere Lasten tragen, Kornsäcke in die Mühle schleppen, damit andere das Brot essen, mit nichts als mit Schlägen und Fußtritten ermuntert und aufgefrischt zu werden! Erlass mir einen Teil der langen Zeit.“



Da erbarmte sich Gott und schenkte ihm achtzehn Jahre. Der Esel ging getröstet weg, und der Hund erschien.

„Wie lange willst du leben?“ sprach Gott zu ihm, „dem Esel sind dreißig Jahre zu viel, du aber wirst damit zufrieden sein.“

„Herr,“ antwortete der Hund, „ist das dein Wille? Bedenke, was ich laufen muss, das halten meine Füße so lange nicht aus; und habe ich erst die Stimme

zum Bellen verloren und die Zähne zum Beißen, was bleibt mir übrig, als aus einer Ecke in die andere zu laufen und zu knurren?“



Gott sah, dass er recht hatte, und erließ ihm zwölf Jahre. Darauf kam der Affe.

„Du willst wohl gerne dreißig Jahre leben?“ sprach der Herr zu ihm, „du brauchst nicht zu arbeiten wie der Esel und der Hund, und bist immer guter Dinge.“

„Ach Herr,“ antwortete der Affe, „das sieht so aus, ist aber anders. Wenn's Hirsenbrei regnet, habe ich keinen Löffel. Ich soll immer lustige Streiche machen, Gesichter schneiden, damit die Leute lachen, und wenn sie mir einen Apfel reichen und ich beiße hinein, so ist er sauer. Wie oft steckt die Traurigkeit hinter dem Spaß! Dreißig Jahre halte ich das nicht aus.“

Gott war gnädig und schenkte ihm zehn Jahre.

Endlich erschien der Mensch, war freudig, gesund und frisch und bat Gott, ihm seine Zeit zu bestimmen.

„Dreißig Jahre sollst du leben,“ sprach der Herr, „ist dir das genug?“

„Welch eine kurze Zeit!“ rief der Mensch, „wenn ich mein Haus gebaut habe, und das Feuer auf meinem eigenen Herde brennt: wenn ich Bäume gepflanzt habe, die blühen und Früchte tragen, und ich meines Lebens froh zu werden gedenke, so soll ich sterben! O Herr, verlängere meine Zeit.“

„Ich will dir die achtzehn Jahre des Esels zulegen,“ sagte Gott.

„Das ist nicht genug,“ erwiderte der Mensch. „Du sollst auch die zwölf Jahre des Hundes haben.“

„Immer noch zu wenig.“

„Wohlan,“ sagte Gott, „ich will dir noch die zehn Jahre des Affen geben, aber mehr erhältst du nicht.“ Der Mensch ging fort, war aber nicht zufrieden gestellt.

Also lebt der Mensch siebzig Jahr. Die ersten dreißig sind seine menschlichen Jahre, die gehen schnell dahin; da ist er gesund, heiter, arbeitet mit Lust und freut sich seines Daseins. Hierauf folgen die achtzehn Jahre des Esels, da wird ihm eine Last nach der andern aufgelegt: er muss das Korn tragen, das andere nährt, und Schläge und Tritte sind der Lohn seiner treuen Dienste. Dann kommen die zwölf Jahre des Hundes, da liegt er in den Ecken, knurrt und hat keine Zähne mehr zum Beißen. Und wenn diese Zeit vorüber ist, so machen die zehn Jahre des Affen den Beschluss. Da ist der Mensch schwachköpfig und närrisch, treibt alberne Dinge und wird ein Spott der Kinder.



Die Fledermaus

Eine Fledermaus fiel ins Gras. Sofort stürzte ein Wiesel herbei und wollte sie fressen.

„Ach“, piepete die Fledermaus in Todesangst, „was tust du nur? Lass mich bitte am Leben!“

„Ich kann nicht“, fauchte das Wiesel, „denn ich hasse dich, weil ich alle Vögel hasse.“

Da dachte die Fledermaus kurz nach und sagte:

„Aber ich bin doch gar kein Vogel. Und ich kann die Vögel auch nicht leiden. Ich bin doch eine Maus!“

Da ließ das Wiesel die Fledermaus am Leben.

Kurze Zeit später stürzte die tollpatschige Fledermaus wieder

ins Gras. Und wieder kam ein Wiesel, ihr den Hals durchzubeißen. Das Wiesel knurrte:

„Ich werde dich sofort fressen, denn ich hasse alle Mäuse, also auch dich!“

Da beteuerte die Fledermaus schnell:

„Schau her, ich bin doch gar keine Maus, und ich kann die Mäuse überhaupt nicht leiden! Ich habe doch Flügel, wie ein Vogel!“

„Was du nicht sagst“, antwortete das Wiesel, „da muss ich mich wohl entschuldigen!“

Und so blieb die Fledermaus auch diesmal am Leben.

Der Schatten

Es war einmal ein Zwerglein, das in einem Wurzelloch hauste und das so gerne größer werden wollte.

Da machte es sich auf zum Riesen Machnurspaß, der hoch droben auf einem Berg wohnte.

„Kannst du mir sagen, lieber Riese, wie ich größer werden kann?“ fragte es den Riesen.



Da lachte der Riese und sagte:

„Trink hier von dieser Quelle, und du wirst schon beim Nachhausegehen wachsen. An deinem Schatten wirst du es sehen können.“

Und wahrhaftig, auf dem Nachhauseweg wurde Zwergleins Schatten immer länger und länger.

„Seht nur, seht nur“, rief es, „wie groß ich bin. Seht nur, ich wachse noch und noch.“

Ja. Der arme Zwerg wusste nicht, dass der Schatten umso länger wird, je tiefer die Sonne steht.

Als bald darauf die Sonne hinter den Bergen verschwand, war auch des Zwergleins Schatten verschwunden. Verwundert blickte das Zwerglein umher und drehte sich bestürzt immer wieder um sich selbst.

„Gerade war ich noch ein großer Mann“, rief es. „Was ist nur mit mir los?“

In diesem Augenblick stiegen von allen Seiten große, schwarze Wolken auf, und es fing an zu regnen.

Da huschte das Zwerglein in ein kleines Wurzelloch und saß im Trockenen, während der große Riese über und über nass wurde. Denn er war so groß, dass er nirgends einen Unterschlupf finden konnte.

Matthias Claudius

Das von dem Schneider und dem Elefanten in Surate

Vorweg muss ich sagen, dass hier die Rede von einem asiatischen Schneider sei, der von den europäischen ganz verschieden ist. Ich habe einen nahen Anverwandten, der ein Schneider ist; der möchte sonst meinen, dass ich ihn und sein löbliches Handwerk beleidigen wollte, und das will ich nicht.



Der Elefant saß also an der Tür und der Schneider ward zur Tränke getrieben – umgekehrt! Der Elefant ward zur Tränke getrieben, und der Schneider saß an der Tür und hatte Äpfel neben sich stehen; und als der Elefant an die Äpfel kam, stand er stille, streckte seinen Rüssel hin und holte einen nach dem andern weg. Der Schneider wollte die Äpfel lieber selbst essen, und als der Rüssel wieder kam, stach er mit seiner Nadel hinein und der Elefant sagte Prrrrm, und ging weiter zur Tränke, trank sich satt, und nahm einen Rüssel voll Wasser mit zurück. Und als er wieder an den Schneider kam, stellte er sich gerade vor ihm hin und blies ihm das Wasser ins Gesicht und über den ganzen Leib, und ging weg.

Die Herren Menschen könnten von dem Elefanten etwas lernen, und sollten, wenn sie sich doch einmal rächen wollten, ihren Rüssel, wie er, nur voll Wasser nehmen; das wäre nicht ganz geschenkt, und Arm' und Beine blieben ganz. Sie dünken sich so doch mehr als Elefanten, und sind's auch. Jawohl, die Menschen sind mehr als alle Tiere!

Alfred Dreyer Gewissensfrage

Ich habe zwei Hemden,
er hat keins:
gebe ich –
Herzklopfen –
Gebe ich eins?
Eigentlich müsste ich
es wohl tun,
könnte sonst nicht mehr
friedlich ruhn,
sähe ihn nackt
und frierend im Traum
in einem dunklen
kalten Raum.
Ich habe zwei Hemden,
er hat keins.

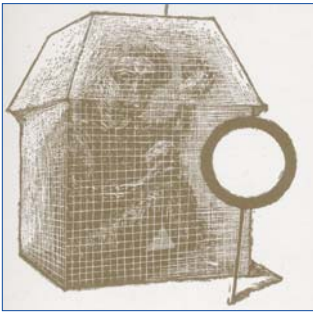
Eins brauche ich



so nötig zum Wechseln.
„Manche haben acht . . .“,
Keine Ausflüge dreheln!
Frage und Antwort –
hin und her!
Sich zu entscheiden
ist so schwer.
Machte so gerne beide
Augen fest zu,
hätte so gern
meine liebe Ruh!

Ich habe zwei Hemden,
er hat keins.
Gebe ich –
Herzklopfen –
Gebe ich eins?

Welche Texte gehören zu den zwei Sprichwörtern?



1. Wer wenig gesehen hat, staunt viel.
2. Den Nackten kann man nicht ausziehen.
3. Jeder hat seinen Vogel.
4. Jeder fasst sich an seine Nase.
5. Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.
6. Sich selbst besiegen, ist der größte Sieg.
7. Sei ein guter Gast und sage die Wahrheit!
8. Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

Die blitzschnelle Antwort

Bildet – je nach Anzahl der Mitspieler – zwei oder drei gleichstarke Gruppen. Außerdem braucht ihr einen Spielleiter und einen Schiedsrichter. Die Mitspieler jeder Gruppe stehen neben einander. Der Spielleiter stellt eine Frage, die blitzschnell beantwortet werden muss. Aufgabe des Schiedsrichters ist, genau darauf zu achten, welche Gruppe zuerst antwortet und ob die Antwort richtig oder falsch ist. Zu diesem Zweck hat er Zettelchen in zwei Farben (z. B. rot und blau) vorbereitet. Für eine richtige Antwort gibt es einen roten, für eine falsche einen blauen Zettel. Wird die Frage überhaupt nicht beantwortet, gibt es keinen Zettel. Zum Schluss wird ausgezählt, welche Mannschaft die meisten roten Zettel hat, denn sie hat das Spiel gewonnen.

lich witzigsten Fragen. Die Fragen sind so zu beantworten, dass keine Zähne gezeigt werden dürfen – und natürlich darf auch nicht gelacht werden. Das ist allerdings den anderen erlaubt! Wer hat die meisten Fragen den Regeln nach beantwortet?

Eine andere Variante ist, dass immer eine Antwort gegeben wird, die sich auf die vorhergehende Frage bezieht.

Raps – Schaukel – Laden – Nase – Emil – Lampe – Elster – Rentner usw. Erschwert werden kann das Spiel, indem ihr schneller sprechen müsst oder euch auf ein bestimmtes Thema/Gebiet bezieht. Das können geographische Begriffe, Tiernamen, Pflanzen, Obst- und/oder Gemüsesorten usw. sein.

Der Anfangsbuchstabe



Ein Mitspieler sagt im Stillen das Alphabet auf, bis der Spielleiter ruft: „Stopp!“ Nun sagt der Mitspieler laut, bei welchem Buchstaben er angekommen ist. Sofort muss sein rechter Nachbar seinen (erfundenen) Namen, den Wohnort und die Straße sowie eine Speise nennen, die mit diesem Buchstaben beginnen.

Zum Beispiel geht es um den Buchstaben **H**, die Antwort könnte lauten:

Ich heiße Hans, wohne in Halle in der Hallenbadstraße und esse gern Hamburger.

Fragen können sein:

- ◆ An welchem Wochentag beginnt das neue Schuljahr?
- ◆ Wer ist der letzte Weltmeister im Fußball?
- ◆ Wo ist Norden?
- ◆ Welcher Buchstabe kommt vor P?
- ◆ Auf welchen Wochentag fällt in diesem Jahr der Heilige Abend?
- ◆ Wie heißt der Präsident Ungarns?
- ◆ Wieviel ist 12×12 ?
- ◆ Wie viele Einwohner hat Deutschland?
- ◆ Wo entspringt die Donau?
- ◆ Wer war Albert Schweitzer?
- ◆ Wann gibt es heuer Herbstferien?
- ◆ Wie heißt der höchste Berg der Welt?
- ◆ Auf welchem Kontinent liegt Eritrea?
- ◆ Wer war der erste Mensch auf dem Mond?

Alphabetisches Gedächtnis

Ein Mitspieler beginnt und sagt: „*Ich fahre in den Ferien nach Amsterdam.*“ Dann kommt der nächste an die Reihe, der den Satz wiederholen muss und den zweiten Satz sagt, in dem der nächste Buchstabe des Alphabets, in unserem Falle das **B**, vorkommt. Er sagt also: *Ich fahre in den Ferien nach Amsterdam und nehme einen Ball mit.* Der nächste fährt fort. *Ich fahre in den Ferien nach Amsterdam, nehme einen Ball und meine Schwester Claudia mit.*

Ihr könnt vorher allerdings ausmachen, ob ihr Buchstaben wie **Q**, **Y** oder **X** weglassen wollt. Ausscheiden muss, wenn jemand durcheinander kommt oder vergessen hat, was zuvor mitgenommen wurde.

Der letzte Buchstabe zählt

Der Spielleiter sagt ein Wort, zum Beispiel *Badestrand*. Der erste Mitspieler muss nun ein Wort mit dem letzten Buchstaben, hier **D**, sagen. Er antwortet also: *Donner*. Es folgen die Wörter:

ABC-Staffel

Teilt euch in gleich starke Mannschaften und stellt euch hintereinander auf. In etwa 19 Meter Entfernung steht eine Tafel, an der die Buchstaben des Alphabets untereinander aufgeschrieben sind. Ist keine Tafel da, könnt ihr auch ein großes Blatt Papier verwenden, das ihr auf einen Tisch oder den Boden legt. Jede Gruppe sollte allerdings sein eigenes Alphabet haben.

Auf das Kommando des Spielleiter hin läuft das erste Kind jeder Gruppe zur Tafel/zum Blatt und schreibt einen Begriff zu einem der Buchstaben. Dann läuft es zurück zu seiner Gruppe, schlägt den nächsten Mitspieler ab, der ebenfalls zur Tafel läuft und einen Begriff aufschreibt.

Schwieriger wird es, wenn ein Thema vorgegeben ist, zu dem ihr die passenden Begriffe sammeln müsst. Themen können sein: Ferien, Sommer, Märchen usw.

Frage- und Antwortspiel

Von diesem Spiel gibt es mehrere Varianten. Der Spielleiter stellt an einen vorher genannten Mitspieler die mög-

Wüsten – öde und trostlos?

Stundenlang oder Hunderte von Kilometern kann man durch eine Wüste fahren, ohne ein Lebewesen oder eine Pflanze zu Gesicht zu bekommen. Egal, wohin man auch sieht, überall Sand, Sand, Sand ... Plötzlich sieht man in der Ferne Häuser – eine Wüstenstadt mit Bäumen, Blumen, einem Markt, auf dem man Obst und Gemüse und andere diverse Dinge kaufen kann, und viele Menschen.

Was bezeichnen wir eigentlich als Wüsten, die immerhin ein Fünftel unserer Erdoberfläche einnehmen? Es handelt sich hier um vegetationslose oder vegetationsarme Gebiete, in denen es zudem sehr heiß (*Trockenwüste, Hitzewüste*) oder sehr kalt (*Kältewüste, Eiwüste*) sein kann. Hier fallen jährlich weniger als 150 Liter Niederschlag pro Quadratkilometer. Der Boden ist mit Sand oder Felsen und Steinen bedeckt. Egal wie verschieden die Wüsten auch sein können, eines haben sie gemeinsam: Es regnet dort wenig und selten.

Wasser ist der größte Schatz der Wüsten

In manchen Wüsten regnet es nur einmal im Jahr zu einer ganz bestimmten Zeit. Es kann jedoch auch zu Gewittern mit Platzregen und Überschwemmungen kommen. Am nächsten Tag ist keine Spur mehr vom Wasser zu sehen. Und eventuell fällt dann Jahre lang überhaupt kein Regen mehr. So kann es dann geschehen, dass auch die wenigen Flüsse, die durch die Wüste fließen, austrocknen. Das Regenwasser sammelt sich tief im Boden, wo sich eine Wasserschicht bildet, die als Grundwasser bezeichnet wird. Selbst in den trockensten Wüsten fließen einige unterirdische Grundwasserflüsse. Ihr Wasser erhalten sie aus Regengebieten, die viele hundert Kilometer entfernt sein können.



Fata Morgana

Dringt das Wasser so eines unterirdischen Flusses an manchen Stellen an die Oberfläche, so entsteht mitten in der Wüste ein *Wasserloch*. Und um solche Wasserstellen wachsen oft verschiedene Pflanzen. Das wirkt dann in der trockenen Wüstenlandschaft wie eine grüne Oase.

Und in diesen Oasen ließen sich Menschen nieder, die Dörfer und Städte bauten. Die Pflanzen brauchen nur wenig Wasser und haben sich dem Leben in der Wüste angepasst. *Kakteen* können zum Beispiel Wasser bis zu 10 Monaten speichern. Auch der *Affenbrotbaum* gedeiht in Wüsten. Bei langer Trockenheit wirft er seine Blätter ab, um sich zu schützen. Nach einem erhellenden Regen verwandelt sich die Wüste in ein wunderschönes Blumenmeer. Sogar Samenkörner, die Jahre lang im Boden lagen, keimen über Nacht und blühen in den schönsten Farben. Doch so schnell wie sie gekommen sind, verschwinden sie auch wieder für viele Jahre.

Charakteristisch für Wüsten sind zum einen die extrem hohen Tagestemperaturen, die am Tage sogar 70 °C erreichen können, dafür kann es in der Nacht empfindlich kühl oder sogar kalt werden. Wer tagsüber barfuß über den Sand läuft, kann sich die Fußsohlen verbrennen. Sobald jedoch die Sonne untergeht, entweicht die erhitzte Luft in die oberen Luftschichten. So kann es auch schon mal passieren, dass die Zelte der Nomaden am Morgen mit Reif bedeckt sind.

Wie entstehen Dünen?

Auch in Sandwüsten ist die Landschaft nicht eben. Straßen und Wege steigen an oder fallen ab – ähnlich wie auch in anderen Gebieten. Der Wind verweht den Sand und formt Erhebungen, die wir Dünen nennen. So entstehen die lang gestreckten Sandberge. Notwendig zur Bildung von Dünen ist das Vorhandensein von Sand sowie das Fehlen von Wasser oder einer geschlossenen Pflanzendecke. Oftmals sind die



Blühende Wüste

Dünen halbrund und wie ein Hufeisen geformt. Manche Dünen werden vom ständigen Wind der Wüste langsam weiter geschoben. Man nennt sie *Wanderdünen*.

Was ist denn das?

Mitten in der Wüste eine Stadt? Mit Häusern, Blumen, sogar ein Brunnen und ein See locken. So mancher Reisende, der durch eine Wüste unterwegs war, gequält von Durst und schmerzenden Gliedern, versuchte seine Schritte zu beschleunigen, um endlich Wasser trinken zu können. Erschöpft erreichte er die so sehnlichst erwünschte Stelle und musste feststellen, dass sich das Bild weiter entfernt hatte. So kämpfte er sich erschöpft weiter, um dann wieder einsehen zu müssen, dass die Wasserstelle ja noch weiter war, bis sie sich schließlich ganz aufgelöst hatte. Es war ein Trugbild, eine *Luftspiegelung*, die man *Fata Morgana* nennt.

Sie entsteht, wenn die unteren Luftschichten von der Sonne und vom heißen Sand aufgeheizt werden. Dabei dehnen sie sich aus, die Luft wird dünner. Die darüber liegenden Luftschichten sind jedoch kühler und deshalb dichter und wirken wie ein Spiegel, der das Bild von weit entfernten Objekten zeigt.



Sanddüne

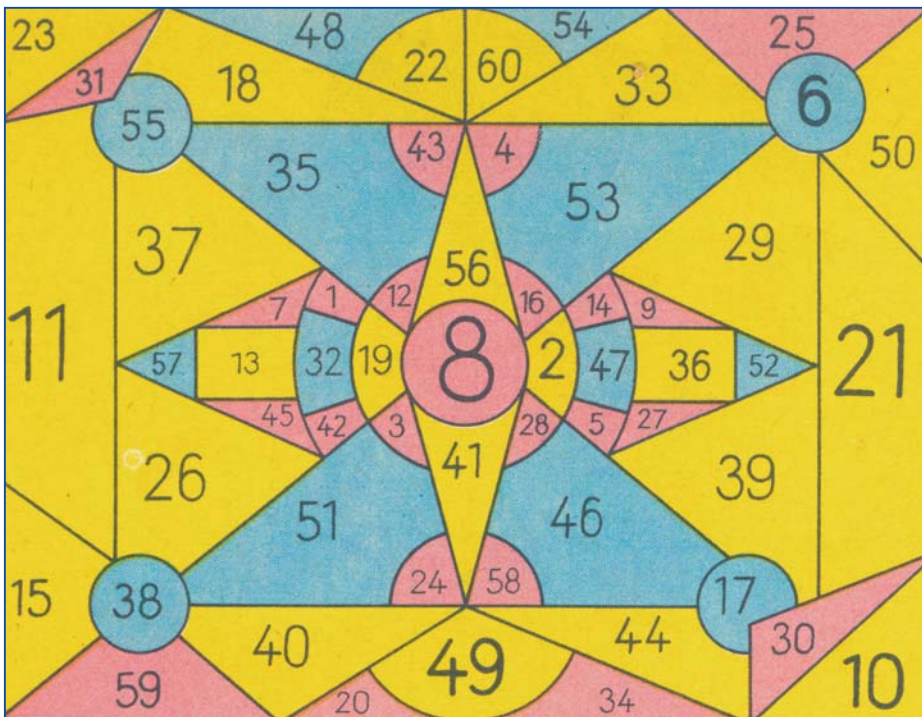
Die heißesten Orte der Welt

Wir stöhnen unter den für uns manchmal zu hohen Sommertemperaturen. Doch gibt es Orte in anderen Regionen, in denen entschieden höhere Temperaturen den Menschen das Leben zur Hölle machen können.



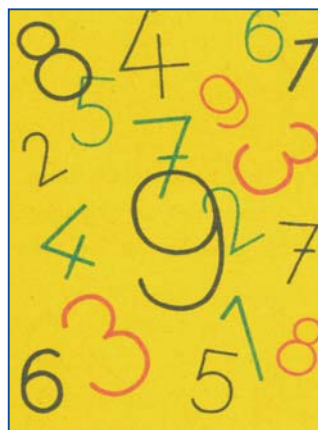
Spitzenreiter und somit auf **Platz 1** liegt die Wüste *Dascht e Lut* im Iran. Die unerträglich heißen Sommerstürme haben aus dem Gestein eine unwirkliche Mondlandschaft gezaubert. 70,7 Grad Celsius wurden dort aufgezeichnet – Weltrekord! Auf **Platz 2** im australischen Bundesstaat *Queensland* kommt man bei 68 Grad ganz schön ins Schwitzen. Und die *Flammenden Berge* im Nordwesten Chinas machen mit einer Rekordtemperatur von 66 Grad ihrem Namen alle Ehre und belegen **Platz 3**. Auf **Platz 4** liegt *El Azizia* im Nordwesten Libyens, wo die höchste gemessene Temperatur bei 66 °C lag. Mit der höchsten gemessenen Temperatur von 57 °C wartete auf **Platz 5** *Death Valley* in den USA auf. **Platz 6** geht mit 56 °C an *Kebili* in Tunesien. 55 °C wurden in der Oasenstadt *Ghadames* in Libyen gemessen, was **Platz 7** bedeutet. **Platz 8** beansprucht Timbuktu in Mali mit 54 °C für sich. **Platz 9** belegt der *Kibbutz Tirat Zvi* in Israel mit 53 °C und auf **Platz 10** liegt *Lake Havasu City* in Arizona/USA mit 53 °C.

Rechnen und Zählen nicht vergessen



Auf der Abbildung stehen – ganz durcheinander gemischt – die Zahlen von 1 bis 60. Wer findet sie der Reihe nach am schnellsten?

Addiert alle auf dieser Abbildung eingetragenen Zahlen! Zu welchem Ergebnis kommt ihr? Vergleicht auch, wer als erster die richtige Antwort weiß!



Lach mit!

„Wir führen ein idiotisches Leben“, sagt die Motte zu ihrer Freundin.

„Im Sommer im Pelzmantel und im Winter im Badeanzug.“

Als Oskar Lehmann nach zehn Jahren aus Afrika zurückkehrt, erwarten ihn seine drei Brüder am Bahnhof. Entsetzt starrt Oskar seine drei Brüder an: Alle tragen Bärte, die bis zu den Knien reichen.

„Was soll denn das?“ fragt er.

„Warum hast du denn, als du wegfuhrst, auch den Rasierapparat mitgenommen?“ lautet die Gegenfrage.

Ein Weltreisender erzählt:

„... und der Löwe sprang auf mich zu. Ich konnte mich in letzter Sekunde noch auf einen Baum retten!“

„Aber in der Wüste gibt es doch gar keine Bäume!“

„Das war mir in diesem Moment ganz egal!“

Ein Ausländer fragt eine Dame:

„Sind Sie geheiratet?“

Die Dame erklärt:

„Sie meinen verheiratet! Nein, ich bin nicht verheiratet!“

„Aha! Dann sind Sie also verschieden!“

„Dass Sie über mein Bein gefahren sind, kostet sie mindestens 200.000 Forint!“

„200.000? Denken Sie etwa, ich bin Millionär?“

„Und Sie glauben wohl, ich bin ein Tausendfüßler!“

Lösungen des Ferienrätsels 6:

1b, 2b, 3a, 4c, 5c, 6a, 7b



Redakteurin: Beate Dohndorf

Unsere Anschrift:

Budapest, Lendvay u. 22 H-1062

Telefon: +36 1 302 68 77

E-Mail: neuezeitung@t-online.hu

NZjunior im Internet bis Dezember 2012:

www.neue-zeitung.hu